

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

26. Jahrgang

Donnerstag, 30. Oktober 1958

Nummer 10

Ritter Florian Waldauf zu Waldenstein

Vom Tiroler Bauernbub zum Goldenen Ritter

Von Dr. Ernst Dersch-Droschberg

Es war eine bewegte, erregende, aufwühlende Zeit um die Wende des 15. Jahrhunderts. Im Osten stand die mit modernsten Waffen ausgerüstete, fanatisierte Armee der Türken bereit, den Halbmond in das Herz des Abendlandes zu tragen. Die Wiege des Christentums, das Heilige Land, Vorderasien und Kleinasien waren längst in den Händen der Ungläubigen. 1453 war Konstantinopel, die Hauptstadt des oströmischen Reiches und der Sitz des oströmischen Patriarchen, in die Hände der Türken gefallen, die mordend und brennend den Balkan, Ungarn und die südlichen Länder Österreichs brandschatzten. Die arbeitsfähigen Männer schleppten sie in die Sklaverei, die jungen Frauen in die Harems.

Vergeblich waren die Bemühungen der Päpste, die Fürsten des Abendlandes zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Gefahr aus dem Orient zu bewegen. Das Deutsche Reich war in zahlreiche Fürstentümer aufgeteilt, deren Herrscher mehr auf ihren eigenen Vorteil als auf die allgemeine Not bedacht waren. Frankreich und England hatten sich durch jahrzehntelange Kriege geschwächt, in Italien bekämpften sich zahlreiche Stadtrepubliken.

Mit der römischen Kirche stand es nicht am besten. Wohl waren die Päpste von Avignon nach Rom zurückgekehrt, doch lag die Christenheit umagbar darunter, daß öfters Gegenpäpste aufgestellt wurden und Unwürdige den päpstlichen Thron bestiegen, die mehr auf Macht und Ruhm als auf ein religiöses Leben bedacht waren. Kein Wunder, daß der Gedanke der Reformation förmlich

in der Luft hing. Von Italien aus war der Humanismus, der mehr geistige Freiheit erstrebte, im Vordringen. In Italien, aber auch in Deutschland, blühten die Künste. Michaelangelo, Raffael, Leonardo da Vinci, Albrecht Dürer, Matthias Grünewald, Michael Pacher, Veit Stoss sind nur einige der bahnbrechenden Künstler.

Die Türken hatten den Eisernen Vorhang herabgelassen und damit den Handel mit dem Orient unterbunden. Das regte die seefahrenden Nationen an, nach neuen Seewegen zu suchen. Christoph Columbus wagte die abenteuerliche Fahrt nach dem Westen und entdeckte Amerika, andere umschifften Afrika und fanden so den Weg nach Indien. Moderne Waffen, Feuerbüchsen, Geschütze und Raketen machten die Umitellung der Ritterheere in Landsknechtheere notwendig. Der beschränkte Handel von Land zu Land wurde zum Welthandel, der von großen Bankhäusern, wie den Fuggern, finanziert wurde. Das Geld nahm immer mehr Einfluß auf die Politik.

Alles war im Umbruch. Dies alles, aber auch Aberglaube, Herenglaube, Sternenglaube, Pest und andere Krankheiten, Kometen und Nordlichter beunruhigten und ängstigten die Menschheit und erschütterten das festgefugte Weltanschauungsbild des Mittelalters.

In dieser Zeit wurde etwa im Jahre 1450 Florian Waldauf als Sohn des Georg Waldauf und der Walpurga Wiefer in Utsch, Urjojarre Unras, Bezirk Venz, geboren. Die Eltern Waldaufs waren angesehenen Bauernleute, die seit alter Zeit den Balfenhof als Erbteil vom Bischof von Brixen zu eigen hat-

ten. Die Waldauf, d. h. die Frühaufsteher, hatten ein angestammtes Wappen, auf schwarzem Schild zwei goldene Drachentöpfe. Die Wiefer hatten einen Vollmond im Wappen. Florian Waldauf oder Waldauf hatte vier Brüder und zwei Schwestern. Er war ein aufgeweckter, starker Bursch. Die Sage erzählt, daß er einen Bären, der ihm ein Schaf von der Weide holte, überwältigte, wobei er selbst so schwere Verletzungen erlitt, daß er lange krank darniederlag. Das konnte jedoch seinem Übermut nicht Abbruch tun. Als er wieder auf der Ascher Leiren des Vaters Herde zu hüten hatte, band er zwei Stierlein die Schwänze zusammen, so daß sie wild wurden und den Abgrund hinabfielen, wo sie tot liegen blieben. Florian erschrak furchtbar und traute sich nicht mehr nach Hause, da er des strengen Vaters Zorn und Strafe fürchtete. Er lief davon und soll in Sterzing von einem reichen Wiener Kaufmann aufgegriffen worden sein, der ihn aufzog und die hohe Schule besuchen ließ. Soweit die Sage.

Verlässliche Nachricht von Waldauf haben wir erst aus dem Jahre 1483. Damals war er schon Schreiber in der Kanzlei des Tiroler Landesfürsten Sigismund des Münzreichen. Er hatte jedenfalls eine Lateinschule mit bestem Erfolg besucht und war durch seinen Onkel Hans Wiefer, der Sekretär Sigismunds war, an den Hof gekommen. Der junge Waldauf war sehr rüchig und verwendbar, so daß Erzherzog Sigismund und Kaiser Friedrich III. ihn und seine Sippe in den Adelsstand erhoben.

Erzherzog Sigismund war ein großer, starker Mann, der seine Kraft gerne in Ringkämpfen zeigte. Er liebte ritterliche Spiele, Saat, schöne Reibung, frohe Gesellschaft und anmutige Frauen. Das Geld, das reichlich aus dem Schwarzer Silberbergwerk, der Haller Saline und Münze floß, verwendete er verschwenderisch. Viele Jahre stand er im Streit mit dem Bischof von Brixen, Nikolaus von Cusa, den er wegen der Abtiffin Verena von Sonnenburg in Bruned belagerte und gefangen nahm. Diese Gewalttat trug ihm und seinem Lande das Interdikt ein, d. h., es durften keine Sakramente gespendet werden. Als er, von einigen Weligen beraten, Tirol an Bayern verkaufen wollte, wurde er von den Tiroler Landständen und dem Kaiser gezwungen, zu Gunsten des späteren Kaisers Maximilian abzudanken.

Maximilian hatte die reiche Erbin Maria von Burgund geheiratet, und dadurch dieses mächtige und reiche Land für die Habsburger, die sich Haus Österreich nannten, erworben. Maria stürzte auf einer Jagd von Pferde und starb. Sie hinterließ zwei Kinder, Philipp und Margarethe. Die Stände Flanderns und Brabant's wollte Maximilian nicht anerkennen. Frankreich beanspruchte Burgund für sich. Maximilian mußte sich wehren, wobei ihm Waldauf tapfer zur Seite stand. Als die reiche Handelsstadt Brügge, das Venedig des Nordens, ihn einst zu einem Feste einlud, warnte ihn der Hofmarr Chuz von der Rosen vor der Falschheit der Bürger. Max ging trotzdem in die Falle und wurde gefangen genommen. Seine Räte wurden gefoltert und geköpft. Ein Reichsheer, bei dem Waldauf mit seinen tapferen Tirolern war, befreite den Kaiser, der ihm zum Dank die Herrschaft Waldenstein schenkte. Unterdessen hatten die Ungarn Wien und andere Städte in Österreich erobert. Maximilian hatte Mühe, sie zurückzuerwinen. Als der ungarische König Mathias starb, rückte Maximilian mit seinen Landsknechten in Ungarn ein, eroberte mehrere Städte und wäre bis zur Hauptstadt Ofen gekommen, wenn die Landsknechte nicht gemeutert hätten. Bei der Eroberung von Stuhlweissenburg zeichnete sich Waldauf besonders aus und wurde zum Ritter geschlagen.

Er war fortan ständig in Begleitung des Kaisers, der ihm allerlei Gesandtschaften übertrug. Waldauf vermittelte die Heirat zwischen den Kindern Maximilians und denen des Königs von Spanien und schuf damit die Grundlage für das Reich, in dem die Sonne nicht unterging. Er verhandelte auch mit König Wladislaw von Böhmen und Ungarn wegen eines großen Feldzuges gegen die Türken. Er entzückte den König durch seine Beredsamkeit so, daß dieser ihn zum Goldenen Ritter er-

nannte. In all dem Hofgetriebe war Waldauf derselbe geblieben, der er von Jugend auf war. Die schlimmen Verhältnisse im Reich und in der Kirche machten ihm zu schaffen. Er veröffentlichte daher mittels der neu erfundenen Buchdruckerkunst die Offenbarungen der heiligen Brigitte von Schweden, die in vielen Gesichtern von Christus und der Mutter Gottes zur Rettung der Welt durch Gebet und Buße aufgefordert worden war.

Am Dreikönigstag 1489 geriet das Schiff, auf dem sich Kaiser Max mit seinem Geolge befand, in Seenot. Die Eiskollen hatten das Schiff leer gemacht, undurchdringlicher, finsterner Nebel machte jede Sicht unmöglich. Als immer mehr Wasser in das Schiff einbrang und alle Bemühungen, die Löcher zuzustopfen, vergeblich waren, erfaßte die ganze Besatzung mit Ausnahme des Kaisers große Angst. In dieser Not gelobte Waldauf die Stiftung eines Marienheiligtums, eines Predigtamtes und eines Reliquienschatzes. Auf Anraten des Kaisers und seines Freundes, des Haller Bürgers Johannes Furmagen, beschloß er, das Heiligtum in der Haller Pfarrkirche zu errichten.

Hall war eine wichtige Stadt

Im Schloß Sparberegg wurden die Taler geschlagen, Schloß Hajegg schützte die Saline und die Lände. In Hajegg weilten oftmals die Landesfürsten. Hier wohnten die Erzherzoge, der Kaiser mit seiner zweiten Gemahlin Bianca Sforza, die sich ein prunkvolles Bad erbauen ließ. Die Schloßkapelle wurde dem hl. Georg geweiht. Hall war nach dem großen Brand des Jahres 1447, dem fast alle aus Holz erbauten Häuser zum Opfer fielen, neu entstanden. Das Rathaus mit seinem hohen Giebel, seinem schönen Erker und den prächtig getäfelten Stuben entstand damals. Aber auch die vermögenden Bürger der Stadt erbauten sich Häuser aus Stein mit hochgewölbten Portalen und lauschigen Erkern. Schon damals stand die Salvatorkirche. Die reichen Fieger errichteten vor dem Portal der erweiterten Pfarrkirche die sog. Vorkirche mit der Fiegerkapelle. Das St.-Magdalena-Kirchlein wurde mit farbenprächtigen gotischen Fresken geziert. Die Bevölkerung war hieher und trotz aller Lustbarkeit fromm, so daß Waldauf hoffen konnte, sein Heiligtum würde hier gute Aufnahme finden.

So machte er sich denn daran, die ehemalige St.-Martins-Kapelle in der Pfarrkirche zu einer Kapelle Maria Himmelfahrt auszugestalten. Sie wurde mit einem kostbaren, schmiedeeisernen Gitter umgeben. Michael Dacher erhielt den Auftrag, einen schönen Altar zu schnitzen und zu malen. Im Schrein ist

Maria Himmelfahrt dargestellt, wie sie von Engeln begleitet, die Apostel verläßt und von der Hl. Dreifaltigkeit empfangen und gekrönt wird.

Zur Linken kniet in kostbarer Rüstung Waldauf; hinter ihm steht der hl. Florian, sein Namenspatron, und daneben der hl. Georg, der den Drachen tötet. Zur Rechten kniet seine Frau Barbara mit ihrer Namenspatronin und der hl. Brigitta, die die Offenbarungen empfängt. Die Rückseite zeigt die Geburt Mariens und die Anbetung der Könige. Im Aufbau, dem Gesprenge, befand sich ein schönes Kreuzifix, das heute in der Sakristei der Pfarrkirche hängt. Von der Ausstattung der Heiligen Kapelle ist uns die herrliche Monstranz erhalten, die 1,35 m hoch ist und 4½ kg wiegt. Sehr wertvoll sind auch einige Reliquienbehälter mit einem Kreuzpartikel, einem Dorn aus der Dornenkrone, einem Stück des Zingulums Christi und zahlreiche Reliquien von Heiligen. Waldauf ließ das Bild Mariens, wie es in Rom in S. Maria del popolo zu sehen ist, malen. Er hatte in der ganzen damaligen Welt Reliquien gesammelt. Seine Frau Barbara, geb. Mitterhofer, die auf dem neu erbauten Schloß Rettenberg wohnte, ließ sie kostbar fassen. Die Köpfe der Heiligen wurden auf goldverzierten Samtpolstern befestigt. Als die Hl. Kapelle fertiggestellt war, wurden die Heiligtümer in einer großartigen Prozession, an der über 30.000 Wallfahrer teilnahmen, von Rettenberg (oberhalb Kollsch) nach Hall gebracht. Die Päpste Alexander VI. und Julius II., der Bischof von Brixen und andere Kirchentürken, hatten die Hl. Kapelle mit vielen Ablässen bedacht. Alljährlich, anlässlich des berühmten Haller Fastenmarktes, wurden die Reliquien dem Volke vom Heiligtumsstuhl aus gezeigt und erklärt.

Waldauf hat die auf Pergament geschriebenen Ablassbriefe und die Bestätigungen über die Echtheit der Reliquien in einem Kasten verwahrt, der im Stadtmuseum von Hall noch erhalten ist. Leider gingen in den Zeiten der Reformation und der Aufklärung viele Kostbarkeiten verloren. Die Hl. Kapelle wurde barockisiert, wodurch sie nicht gewonnen hat. Sie blieb aber dennoch eine vom Volke gern besuchte Gnadenstätte.

Waldauf starb am 13. Sänner 1510 auf Schloß Rettenberg und wurde in der Hl. Kapelle in Hall begraben. Aber dem Grabmal wurde sein Totenschild aufgehängt.

Zur weltlichen Ergözung gründete Waldauf die Stubengesellschaft, eine Vereinigung, die neben drei Pöfalen zwei schöne Wappenbücher besitzt und heute als Volksbildungsverein tätig ist.

Berichtigung: Die beiden Apostelstatuen am Hochaltar von St. Andrä, Stenz, die in Nr. 9 der „O. B.“ dem Bildhauer S. Patterer zugeschrieben wurden, stammen nicht von diesem, sondern von einem unbekanntem Meister. W.

Heimatliches Schrifttum

Florian Waldau von Waldenstein
von Ernst Verdross-Droschberg

184. Band der „Schlernschriften“, herausgegeben von R. Kiebelberg beim Umo-Verlag Wagner, Innsbruck; Quartformat, latiniert, 170 Seiten Text, 28 Kunsttafeln mit 50 Abbildungen, davon eine in Mehrfarbendruck, Hochglanz-Souvenirschlag mit mehrfarbigem Titelbild.

Dieses schöne, wertvolle und populäre Tyrolensium erschien anfangs Juni 1958 als Festschrift zur 450-Jahrfeier der Haller Stubengesellschaft. Die Feier vollzog sich in einer Feiertagsmahlzeit, einer Waldau-Ausstellung und einem Stubenmaße in Hall.

Der Inhalt des Buches erstreckt sich auf eine Ritter Waldau-Biographie samt dessen geistlicher (hl. Kapelle) und weltlicher Stifftung (Stubengesellschaft) und ein Verzeichnis der alten und neuen Mitglieder derselben. Der Autor des Schriftwerkes und derzeitige Oberstubenmeister, Hofrat Dr. v. Verdross, hat hierzu alle ihm erreichbaren Quellen, handschriftliche und gedruckte ältere Lebensbeschreibungen, des Ritters Manuskripte vom Haller Heilumsbuche, sowie das Inventar seiner Stifftung und mehrere bisher unveröffentlichte, eigenhändige Briefe des Stifteres aus dem Innsbrucker Stadthausarchiv kritisch bearbeitet und zu einem wahrheitsgemäßen Lebensbild geformt. Dabei buchen wir als wesentliches und neues Ergebnis, daß Florian Waldau aus Aich, Ob- u. N. (geb. 1450), nicht als wunderbares Findlingskind an den Wiener Hof kam und von dort aus seinen Aufstiege nahm, sondern daß er als talentierter, aufgeweckter Junge planmäßig geshult in die Fußstapfen eines Oheims Johann v. Wieser bei der Tiroler Hofkanzlei des Erzbischofs Eugliumund trat und sich vor dort zufolge seiner besonderen Tüchtheit und herausragenden Eigenschaften an Sigismund und an Maximilian gleichsam als geborener Diplomat zum Sekretär, ständigen Reisebegleiter und Gesandten des Kaisers emporarbeitete. Eine große Anzahl von prächtigen Urqu岸tafeln über die Heilumsstiftung in Hall und die Tafelbilder des Waldau-Altars mit immer wiederkehrenden Stifterbildnissen lassen uns Florian Waldau als des Kaisers Protokollant, wie er sich seit 1491 immer nennt, entstehen, der die glücklichen „österreichischen Heiraten“ mit Spanien und Ungarn vermittelt hatte. Im Altsäterglauben Tirols in einer Lateinschule ergoßen, suchte er den ausbrechenden Reformationsstürmen mit seiner Stifftung, der hl. Kapelle samt Kaplanen und seiner berühmten Heilumsammlung, entgegenzuwirken. Im Fürstentum mächtig und reich geworden, wuchs er schließlich zum schüngeistigen Mäzen der freien Künste heran, der durch seinen Kapellenaltar sogar in Beziehung zur Werkstätte Michael Pachers trat und als Krönung dieser Bestrebungen vom Kaiser mit der Berechnung der Reichskämmerer am Maximilianaraal in der Innsbrucker Hofkirche bedacht wurde. (Sonderintendant!) Naheliegender, wenn auch bis dato noch nicht befragbar, scheint ebenfalls die maßgebendste Beteiligung Florian Waldaus am Entstehen des prächtigen gotischen Dreifaltigkeitsaltars in Aichried, an den Pacher Altären in St. Katharina in Thal und vielleicht auch am Pacher Grabstein in Senn, sowie an der ehemals reichen archaischen Kunstsammlung der Kirchen von Sarn und Heiligenblut.

So hat diese Festschrift gerade uns Tyrolern einen der größten Landesleute wieder menschlich näher und zurt in der archaischen Weltöffentlichkeit die Erinnerung an einen so malen Österreicher wach, wofür wir dem Autor, wie dem Volkstribunatsvereine der Haller Stubengesellschaft dankbar sein wollen.

Dr. Fr. Kollreiter.

Der Römerstein von Dlang

An der derzeitigen Großbaustelle der Montecariani-Werk zwischen Welsberg und Dlang, die den Arbeiten zur Errichtung eines Staubammes und der Schaffung eines Elektrowerkes, wie solche schon bei Mühlbach und Franzensjeite bestehen, gilt, wurde am 11. April 1958 ein historisch bedeutsamer Fund gemacht.

Die Brüder Reinhold und Richard Prugger aus Oberolang bemerkten bei Erdaushubarbeiten einen auffallend langen runden Stein und ließen ihn freilegen. Es stellte sich heraus, daß er eine Inschrift trug, und bald wurde er als römischer Meilenstein erkannt, der hier in acht Meter Tiefe gefunden und mit viel Glück ans Tageslicht gekommen war. Der Stein wurde herausgehoben, gereinigt und nach Oberolang gebracht, wo er vor dem Haus der Familie Prugger aufgestellt wurde.

Als ursprünglicher Aufstellungsort des Steines darf wohl die Stelle vermutet werden, an der die Römerstraße die Rienz querte und zur Gofte (im Gemeindegebiet Niederrain) anstieg.

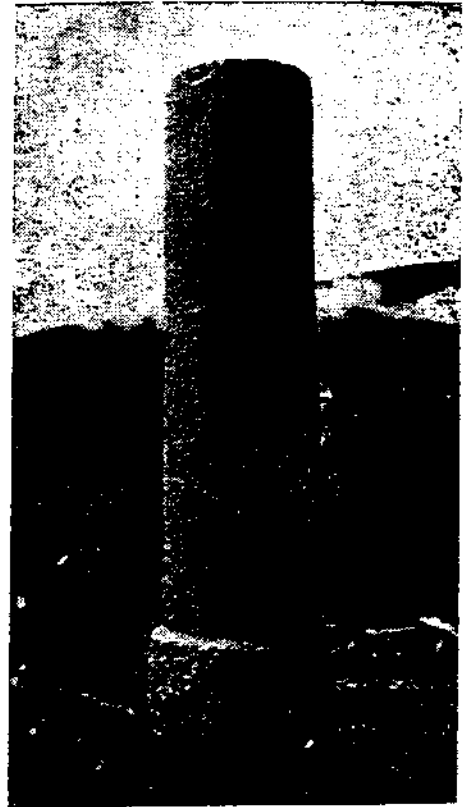
Der Stein hat die übliche zylindrische Form, besteht aus Quarzporphyr, mißt 2,3 m in der Länge, wovon 90 cm auf den Sockel entfallen, und hat einen Durchmesser von 37 bis 40 cm.

Die siebenzeilige Inschrift ist zur Gänze erhalten. Sie lautet:

IMP CAES
L SEPTIMVS SEVERVS
PIVS PERTINAX AVG
ARAB ADIAB PARTH MAX
PONTIF MAX TRIB POT VIII
IMP XII COS II P PROCOS ET
IMP CAES M AVREL
ANTONINVS PIVS AVG
TRIB POT III PROCOS
X X X X X X X X X X X X
X X X X X X X X X X X X
MILIARIA VETVSTATE
CON LABSA RESTITVE
RVNT CVRANTE
MIV VENTIO LEG PR PR
AB AG MP
XXXXV

Sie ist folgendermaßen zu ergänzen:

IMP(ERATOR) CAES(AR)
L(VCIVS) SEPTIMVS SEVERVS
PIVS PERTINAX AVG(VSTVS)
ARAB(ISCVS) ADIAB(ENICVS)
PARTH(ISCVS) MAX(IMVS)
PONTIF(EX) MAX(IMVS)
TRIB(VNICIA) POT(ESTATE) VIII
IMP(ERATOR) XII CO(N)S(VL) II
P(ATER) P(ATRIAE)
PROCO(NS)VL) ET
IMP(ERATOR) CAES(AR) M(ARCVS)
AVREL(IVS)
ANTONINVS PIVS AVG(VSTVS)
TRIB(VNICIA) POT(ESTATE) IIII
PROCO(NS)VL)
X X X X X X X X X X X X
X X X X X X X X X X X X
MILIARIA VETVSTATE
CON LABSA RESTITVE
RVNT CVRANTE
M(ARCO) (JV) VENTIO LEG(ATO)
PR(O) PR(AETORE)
AB AG(VNTO) M(ILIA) P(ASSVVM)
XXXXV



Die Übersetzung:

Der Kaiser Caesar Lucius Septimus Pius Pertinax Augustus, Araber, Sieger von Adiabene, größter Parther, Oberpriester, zum achten Male Volkstribun, zum zwölften Male Imperator, zum zweiten Male Consul, Prokonjul und Retter des Vaterlandes, und der Kaiser Caesar Marcus Aurelius Antoninus Pius Augustus, zum vierten Male Volkstribun und Prokonjul
X X X X X X X X X X X X X X X X
X X X X X X X X X X X X X X X X
haben vom Statthalter, Propästor Marcus Iuventus die wegen des Altars umgefallenen Meilensteine wiederherstellen lassen.

Von Aquantum fünfundvierzig Meilen entfernt.

Die zehnte und die elfte Zeile wurden durch Herausmeißeln unleserlich gemacht. Der Stein muß im Jahre 201 nach Christi Geburt aufgestellt worden sein, da dieses Jahr auf die genannten Jahre der beiden Volkstribunen zutrifft.

Die für uns in Osttirol wichtigste Feststellung ist die der Entfernung: Angabe von Aquantum mit 45 Meilen, das sind rund 67 1/2 km. Wenn man in Betracht zieht, daß die Römerstraße nicht so geradeaus ging wie die heutige Staatsstraße, sondern vielmehr die Talhänge auf- und niederstieg, also länger sein mußte, so wird die zu große Angabe verständlich. Die heutige Straßenstrecke zwischen Aquantum und dem Fundort des Steines beträgt etwa 63 bis 64 km.

2. Teil.

Die Herrschaft Lengberg

Von Anton Bernbacher, Pflegsadministrator, 1896 — Zur Verfügung gestellt von Lehrer: I. N. Th. Annerhofer

§ 18

Kirchliche Einteilung

Es ist kaum ein Pflegegericht, das nicht mehrere Kreuztrachen oder Kirchspiele enthielte, wie Lengberg, das nur eine Kreuztracht oder nur ein Kirchspiel ausmacht, nämlich unter der dormaligen Pfarre zu Nikolsdorf. Kirchliche Einteilung kann daher keine stattfinden.

Übrigens ist es merkwürdig und sicher auch nicht ohne Vorteil, daß kein diesgerichtlicher Untertan auswärts eingepfarrt oder einer andern Kirche zugewiesen worden ist, daß sich auch die geistliche Jurisdiktion eben so weit als die weltliche erstreckt, wodurch die Absicht der Gesetz, da sie beide Behörden immer gleich wirksam verbinden, auch sicher am leichtesten erreicht werden können.

Somit wieder ist auch kein einer auswärtigen weltlichen Jurisdiktion unterständiger Untertan hierher eingepfarrt, was dieselben Vorteile hat und die Geistlichkeit von dem Einflusse fremder Gesetz und temporärer Verfügungen befreit.

§ 19

Einzelne der Pfarreien, Kirchen und milden Orte

Pfarre besteht hier nur eine, nämlich die von Nikolsdorf; sie erstreckte sich angeregter Mäßen über das ganze Gericht und zählt somit wie dieses 778 Seelen in ihrem Wirkungskreise.

Diese Pfarre ist erst 1795 als solche konstituiert und unmittelbar dem Consistorium oder dem dormaligen geistlichen Administrationsrate in Salzburg, jedoch unter Aufsicht des Prodekans in Windisch-Matrei untergeordnet worden; da vormalig hier nur ein Vikar bestand und ein jeweiliger Pfarrer in Irtschen auch in Lengberg war, und beide ihre Weisungen von dem Erzpriester in Gmünd erhielten, der in geistlichen Sachen die Jurisdiktion ausübte und natürlich bald auch die Temporalien immer gleichzeitig ansah. Der eigentliche Gründungsbeehl der Pfarre als solche läßt sich nicht auffinden; wohl aber liegt diesem Akte einer vom 2. Hornung 1789 bei, wo das vormalige Vikariat Nikolsdorf ausad omnem nerumparochialem von der Pfarre Irtschen getrennt wird.

Dem Pfarrer ist ein Hilfspriester als Frühmesser beigegeben, dem er nebst Verpflegung wöchentlich 1 fl 45 kr. oder jährlich 91 fl in Geld beschäbigt muß. Letzterer möchte nebst einigen kleinen Stolagebüchern den sogenannten Bittkreuzern und anderen Akzidentien jähr ohne seine freie Verpflegung sich so zu 130 fl in Gelde stehen. Bis zum Jahre 1797 mußte die Gemeinde zur Erhal-

tung des Hilfspriesters jährlich 30 fl beitragen; in diesem Jahre aber übernahm dieser Beitrag die Kirche laut Rechnung.

Ebenso unbedeutend sind die Einnahmen des Pfarrers als solchen in Vergleichung mit anderen Pfarrern im Salzburgerischen.

Der Pfarrer bezieht von den Kirchen teils für verschiedene Berrichtungen, teils als Beiträge in seine Congrua 224 fl 30 kr; von der Bruderschaft 10 fl 33 kr; für Stiftungen 43 fl 26 kr; für Freimesien einschließig des Coadjutors über die gestifteten Messen und Sahr-

im 1718 bis 1738 Johann Niklas; ihm folgte 1738 bis 1741 Georg Josef Groß; nach ihm 1741 bis 1744 Franz Steinwender; 1744 bis 1765 Johann 1777 Thada Sub; ihm folgte von 1777 bis 1794 Wolf-Joseph Murauer; und diesem 1794 Christian Stampfer, der mit dem Jahre 1795, wo das Vikariat zu einer Pfarre erhoben worden, die Reihe der Pfarrer beginnt.

Die vormaligen Vikare und die dormaligen Pfarrer ernannt und bestätigt unmittelbar das Consistorium, da einst die Pflegegerichtsobrigkeit in Lengberg das jus repraesentandi hatte.

Kirchen bestehen hier außer der Schloßkapelle nur zwei; nämlich die Pfarrkirche zum hl. Jakob und Barthmä in Nikolsdorf, und die Filiale zum hl. Krysant und Daria zu Nörtsch. Eine Beschreibung davon enthält der § 10.

Die erstere oder dormalige Pfarrkirche ist alt, aber die Zeit ihrer Entstehung und Einweihung läßt sich wegen Mangel an Urkunden, die vielleicht bei der Pfarre Irtschen als ersten Pfarre liegen mögen, unmöglich bestimmen; immerhin möge sie im Anfange des 13. Jahrhunderts fallen. Ihr Bau verrät zwar dies Alter nicht, aber er kann es auch nimmer verraten, weil viel und oft daran umgearbeitet worden ist.

Die Filiale zum hl. Krysant mit den drei Altären wurde am 14. Oktober 1485, also völlig gleichzeitig mit der Schloßkapelle, eingeweiht. Beide verdanken ihr Dasein der Bestätigung Papst Sgnozenz VIII. (Die Urkunde von letzterer findet sich im Archiv des Pfarrers zu Nikolsdorf auf Pergament in einer für jener Zeit sehr lesbaren Schrift — diese Urkunde selbst scheint jedoch nur eine Kopie.)

Die Einkünfte des Pfarrgotteshauses würden niemals hinreichen seine Ausgaben zu bedecken, weshalb man schon in den frühesten Zeiten auch das Vermögen und die Erträge der Filiale zum hl. Krysant mit jener der Pfarrkirche vereinigt und als gemeinschaftlich behandelt hat. Milde Orte bestehen zur Zeit noch keine als die Jesus-, Maria- und Joseph-Bruderschaft in Nikolsdorf. Sie entstand im Jahre 1720, ohne daß die eigentliche Stiftung aufgefunden werden kann und erhielt sich durch die Beiträge verschiedener Wohlthäter nicht nur in ihrer Selbstständigkeit, sondern konnte auch noch ihre Kapitalien vermehren.

Die Dekanalkasse, die eigentlich von den Erhausungen der milden Orte besteht, gehört eigentlich nicht unter diese, ebensowenig die Schule von Nikolsdorf, da sie keinen Fond besitzt.

Amtsrat

Carl Zangerle

der liebenswürdige und humorvolle Schilderer des Südtiroler Volkslebens ist am 18. September 1958 in Trient im Alter von 81 Jahren verstorben. Mit ihm ist ein aufrechter Tiroler und warmer Freund Südtirols von uns gegangen. Sein Andenken bleibe unvergessen!

tage jährlich bei 60 fl, 1/2 Stolagebüchern jährlich bei 40 fl; an Bittkreuzern 10 fl 29 kr; von der Pflieg von der wöchentlichen Schloßmesse 20 fl; von der Gemeinde in Geld 3 fl 40 kr; für Getreide, das er zu sammelt hat, 190 fl; 10 kr; 35 Fuder Holz á 1 fl = 35 fl; 33 Käse á 4 kr = 2 fl 12 kr; dann für den Genuß der Marktschaft das Bestandgeld, wenn sie in Pacht ausgelassen wurde mit 200 fl; oder in Summe 840 fl.

Den Pfarrhof samt den kleinen Wirtschaftsgebäuden, wie sie die Herren Vikars vorher hatten, muß die Gemeinde aus ihren Mitteln erhalten, Grund genug zu seiner immerwährenden Bauilligkeit. Zugleich folgt hier ein Verzeichnis der jeweiligen Vikars in Nikolsdorf, soweit sie in der Vorzeit aufgefunden werden konnten.

Von 1659 bis 1664 P. Plazidus Zimmer; bis 1665 Herr Andrae Cartriger; bis 1666 Herr Johann Verhomig; 1667 bis 1687 Matthias Silberius; von da bis 1695 Barthmä Krasnig; 1695 bis 1707 Wolf Schopf; dann 1707 bis 1718 Stephan Putschnig; nach